

Pilgerspiritualität im Alltag

Referat am 24.9.2006 bei der Studientagung *Pilgern – mehr als nur Reisen* in Heilsbronn

Mein Hintergrund:

Meine Erfahrungen stammen aus vielen Pilgerwegen, die ich während der letzten zehn Jahre in der und für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau geleitet habe. Es sind geistliche Gruppenwanderungen (Größe ab 12, häufig mit 50 Personen), die man als Wanderexerzitien bezeichnen kann. Sie dauern 5 Tage und benutzen jedes Mal eine andere Route in der hessischen Heimat. Entstanden sind sie zunächst aus der Hoffnung, die dann bald zur Gewissheit wurde, dass nicht der ferne Wallfahrtsort, nicht der Fernwanderweg gebraucht wird, um das segensreiche und heilsame „Unterwegssein mit Gott“ zu erfahren, dass das Pilgern sozusagen vor der eigenen Haustür beginnen kann (so wie Br. Geißendörfer den Jakobsweg vor der eigenen Haustür entdeckt hat).

Wichtige Elemente:

- Biblische Fundierung
- Geistliche Gestaltung des Tages mit Gebetszeiten, Liedern, Bibelaustausch, Schweigezeiten, Mahlfeiern und einem täglich neu mit Blumen geschmückten Tragekreuz
- Ökumenische Ausrichtung (katholische Priester und Ordensleute im Leitungsteam, etwa 1/3 der Teilnehmenden katholisch)
- Gastfreundschaft von Kirchen- und Pfarrgemeinden unterwegs in Anspruch nehmen (Nutzung der Gemeindehäuser als Quartier, Verpflegung durch diese Gastgemeinden)

Klingt im Thema ein Widerspruch an?

Pilgerspiritualität im Alltag?

Pilgern ist doch eigentlich ein Aufbrechen und Verlassen des Alltags. Gibt es etwa doch eine innere Wechselwirkung?

Meine Erfahrungen sagen mir, dass dies sehr wohl so ist:

Pilgern ist eine geistliche Übung.

Deren Ziel es ist, die Spiritualität des Alltags zu verändern.

Das wäre uns allen bewusster, wenn wir das Pilgern nicht so verkürzen würden.

Gerne nennen wir zwar die fünf Grundelemente des Pilgerns: Der Sehnsucht folgen – aufbrechen und loslassen – unterwegs sein – das Ziel erreichen – heimkehren. Aber wer gönnt es sich, wirklich Aufmerksamkeit, Zeit und Energie auf das *Heimkehren* zu verwenden? Das würde heißen, den ganzen Hinweg tatsächlich auch wieder heimzugehen, dabei alles noch einmal von der anderen Seiten zu betrachten, und dabei zu klären, was trägt und was sich zu Hause bewähren könnte.

Für diese Durchdringung des Alltags von einer Pilgerspiritualität ein biblisches Beispiel:

Die Ankündigung der Geburt des Isaak: **Abraham** damals im Hain von Mamre (Gen 18): Gemächlich hält er Siesta im Schatten bei seinen Zelten, seinen Leuten, seinen Herden. Aber kaum tauchen Fremde auf, ist er hellwach und öffnet alle Schleusen seiner festlichen Gastfreundschaft. Und was das Wichtigste ist: In aller Schläfrigkeit des Alltags (und ich denke, dass auch zu gelten hat für all unsere Hektik des Alltags) rechnet er offensichtlich ständig damit, dass Gott ihn besuchen kommt. Wie hieß es am Anfang seines Weges? Brich auf aus deinem Alltag. Denn ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. Das

hat er bei seinen langen Pilgerwegen gelernt. Dieses Wissen von der jederzeit möglichen Ankunft Gottes begleitet ihn durch den Alltag.

Pilgern erleichtert und ermöglicht eine persönliche Gottesbegegnung:

Für die Wanderin, für den Wanderer, die sich auf geistliche Fragen einlässt, wird jeder bewusst gegangene Weg mit seiner Mühe und Freude, seinem Auf und Ab, seinem Hin und Her, seinen Irrungen und Wirrungen zum **Symbol des Lebensweges** mit den oft bedrängenden Fragen: Was ist das Ziel meines Lebens? Was trägt mich, und von welcher Kraft zur andern gehe ich? Wo ist mir Gott in meinem Leben begegnet?

Die Gegebenheiten bei unserem Pilgern und die dabei geübte geistliche Lebensform schärft die **Wahrnehmung** für das oft so stille Wirken **Gottes in allen Dingen**. Und aus dieser Erfahrung der gnädigen Begegnung und Begleitung Gottes beim Pilgern erwächst die Gewissheit: Auch mein Lebensweg war und ist tatsächlich ein Weg mit Gott!

Beispiel: Aus Erfahrungsberichten hessischer Pilgerinnen und Pilger:

Was mir Pilgern bedeutet:
*Unterwegs sein, den Blick weiten,
sich überraschen lassen, welches Ziel sich findet,
Verzicht auf Luxus und Bequemlichkeit,
erstaunt feststellen, wie wenig zum Leben notwendig ist,
sich bemühen um rücksichtsvolles Miteinander - Tag und Nacht,
Gastfreundschaft erleben, innerlich wachsen, sich Neuem öffnen.*

Unterwegs zu sein bedeutet für mich:
*beweglich zu werden und beweglich zu bleiben.
Ich bewege mich, meinen Körper, Schritt für Schritt.
Manchmal sind es nur kleine Schritte.
Aber ich merke auch, dass sich meine Anschauung verändert.*

Pilgern ist eine Faszination - Pilgern ist Urlaub für meine Seele. Das Pilgern hat drei tragende Säulen: die christliche Gemeinschaft als gelebte Ökumene - im Glauben leben und mit Gott unterwegs sein.
*Ohne Tageszeitung, ohne Fernsehen, ohne Handy, ohne die gewohnte Umgebung, spartanisch einfach leben, das Nachtlager im Schlafsack auf dem Boden des Gemeindesaals oder unter freiem Himmel mit kostenlosem Blick zum Sternenhimmel, sich für die Gemeinschaft öffnen, neue interessante Leute kennen lernen, zu Fuß mit einer Gruppe durch reizvolle Landschaften wandern, Unterwegs genießen wir jeden Tag Gastfreundschaft - der herzliche Empfang in manchen Gemeinden - der Austausch in der Gesprächsrunde - das Abschiednehmen am Morgen, und ich fühle mich als Beschenkter.
Wenn ich dann wieder in den Alltag einsteige, empfinde ich eine große Dankbarkeit und Zufriedenheit und ich beginne auch wieder die schönen Seiten des Lebens bewusster zu genießen.*

Tage der Besinnung und Hinwendung zu spirituellen Gedanken halte ich für mich für notwendig. Das Beten mit den Füßen hat mir auf jedem Pilgerweg neu geholfen. Ich konnte Dinge aufarbeiten, die „in der Schublade“ waren. Der Gedankenaustausch mit unterschiedlichen Menschen, Hinwen-

dung zu großen spirituellen Vorbildern, die Freude an der Natur hat mein Leben reicher gemacht.

Durch diese Erfahrungen fühle ich mich reich beschenkt und kann mein Leben heute mit Ruhe betrachten. Ich habe gemerkt, dass ich als Mensch etwas für Leib, Seele und Geist tun muss, um in meiner Mitte zu bleiben und das Leben mit seinen Herausforderungen bewältigen zu können.

Die spirituellen Erfahrungen sind nachhaltig und haben mich verändert.

Ich begann aus Neugier zu pilgern. Die Neugier wandelte sich nach den ersten Pilgertagen in Erstaunen, fast Entsetzen. Hier wurde etwas an mich herangebracht, das mein Innerstes betraf, mich ganz tief ansprach, dem ich mich zu stellen hatte.

Nach den Impulsen während der Wanderung, dem Austauschen in der Kleingruppe war in den Schweigezeiten für mich immer wieder die Gelegenheit über mich selbst, mein Empfinden und Verhalten nachzudenken. Das war manchmal sehr schwer für mich.

Vieles wurde mir erst nach dem Pilgern klar. Ich konnte die Erfahrungen mit mir selbst umsetzen und in meinen Alltag einbringen. Ich bin durch das Pilgern stärker geworden. Ich habe eine andere Einstellung zu den mir gestellten Aufgaben gefunden und bin ruhiger und geduldiger geworden. Ich kann besser unterscheiden was richtig oder nicht richtig für mich ist.

Zunächst nahm ich als Konfirmand am Abendgottesdienst der Pilgergruppe in meinem Heimatort teil. Zu diesem Zeitpunkt war von Pilgern ~~in diesem Gottesdienst keine Rede.~~

Nach Beendigung des Gottesdienstes und gemeinsamem Abendbrot war ich so von der Gruppe und deren Idee beeindruckt, dass ich nachfragte, ob ich am nächsten Tag eine Teilstrecke mitpilgern dürfte. Nach Genehmigung machte ich mich am nächsten Tag mit auf den Pilgerweg. Jedoch erfasste mich so viel Freude, dass ich beschloss, den restlichen Weg bis nach Mainz zu pilgern. Das Pilgern hat mir sehr viel Freude aber auch die Überwindung von Schmerz (Blasen an den Füßen) bereitet.

Mit Ehrfurcht habe ich das Kreuz getragen und immer das Gefühl gehabt, dass Gott die ganze Zeit ganz nah bei mir war.

Die Impulse veranlassten mich zur Innenschau.

Ich möchte nicht mehr auf das Pilgern verzichten, da ich gerne bereit bin, mich neuen Wegen zu öffnen und Gott in mir zuzulassen.

Ich spüre Veränderungen in meinem (Berufs)Alltag. Ich bin gelassener gegenüber den Anforderungen und bei Probleme, die mein Kollege zunehmen bereitet, sage ich mir: Kann das einen Pilger erschüttern?

Ich werde nachsichtiger mit mir und mit anderen.

Ich feiere das Abendmahl anders – und bin ein bisschen traurig, dass es in meiner Heimatgemeinde nicht so intensiv gefeiert wird wie bei unserem Pilgerweg.

Mein Pilgerstock steht im Flur hinter der Eingangstür – ein wichtiges Symbol. Erinnerung und Ausdruck meiner Sehnsucht: Ich könnte sofort wieder aufbrechen.

Ich möchte nun das zusammenfassen und auflisten, was meiner Erfahrung nach beim Pilgern für die Spiritualität des Alltags zu lernen ist – dabei greife ich sicher auch viele der in diesen Tagen ausgetauschten Erfahrungen auf, die ja häufig aus anderen Pilger- und Wallfahrtsformen stammen.

Dabei möchte ich wieder einen biblischen Text an den Anfang stellen:

Die Pilgeranweisung Jesu:

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister. Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Reisetasche, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert... Wenn ihr in ein Haus geht, so grüßt es; und wenn es das Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen. Ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. Und wenn euch jemand nicht aufnehmen und eure Rede nicht hören wird, so geht aus diesem Hause oder dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. (*Matth. 10,4-14*)

Was beim Pilgern für den Alltag zu lernen ist:

- „Aufbrechen-loslassen“ – mit einem **totalen Gottvertrauen** alles „laufen“ lassen, auf sich zukommen lassen und erleben, wie sich alles fügt und geschenkt wird. Gegen das weit verbreitete „Kluge-Else-Syndrom“, vgl. das Märchen „Die kluge Else“ der Gebrüder Grimm.
- **Präsentisch** leben (Schritt vor Schritt)
- die Kunst der **Verlangsamung** einüben
- **Weniger ist mehr** (einfacher Lebensstil/leichtes Gepäck/was brauche ich wirklich zum Leben?)
- humanitas – Erdverbundenheit, **Demut**
- **Schweigen** lernen (= „Einsamkeit“)
- Naturverbundenheit, das **Staunen über die Schöpfung** (von der ich ein Teil bin!) und das Freuen an den kleinen Dingen
- Die „**Ganzheitlichkeit**“ unserer Geschöpflichkeit leben (Leib/Geist und Seele untrennbar verbunden)
- Anderer **Umgang mit Menschen** (angstfrei, kontaktfreudig, aufgeschlossen, hilfreich)
- **Heil und Heilung** werden beim Pilgern erfahren – Bewegung heilt den Körper, aber auch die Seele. Heilungsprozesse beginnen vor allem durch die menschliche liebevolle achtsame Mitmenschlichkeit in einer Gruppe (Gespräche – Zuhören – auf einander achten, ohne Macht ausüben zu wollen).
- **Ökumene** kann so einfach sein.

Pilgern ist – wie gesagt - „geistliche Übung“

und verändert (wie jede gute geistliche Übung) Wahrnehmung, Einstellungen und Verhalten – oft langsam, aber doch nachhaltig. Das ist wie beim „Meditieren“ – jener Schweigeübung vor Gott. Sie hat auch ihren Wert und Sinn vor allem in dieser Veränderung, die mich immer besser befähigt, überall und ständig das gute segensreiche Wirken Gottes wahrzunehmen.

Das Ziel des Pilgers ist also nicht eigentlich das unermüdliche Pilgern (Unterwegssein), sondern diese lebensverändernde Gottesbegegnung.

Pilgern – eine ansteckende Krankheit?

Warum sagen dann aber viele Pilgerinnen und Pilger: „Mich hat der Pilgervirus angesteckt“ und wollen damit ausdrücken, dass sie immer wieder pilgern müssen?

Ich höre darin zunächst die **Begeisterung** für die neu entdeckte Sache.

Dann hat dieser Satz seine Berechtigung, weil **jede „Übung“** Wiederholung um **Wiederholung braucht**.

Vielleicht genügt aber auch eine oder wenige Pilgererfahrungen, um einen wichtigen **Lern- und Übungsprozess in Gang** zu setzen. Vgl. die Maßgabe Jesu bei der Fußwaschung seiner Jünger an Petrus: „Es muss nicht der ganze Körper sein, es genügen die Füße“ (Joh. 13,10). Pilgerspiritualität will im Alltag weiter geübt werden und sich dort bewähren und auswirken.

Natürlich darf auch gefragt werden, ob bei einem „ewigen Pilger“ Suchtstrukturen vorliegen, die mit der **Flucht aus dem Alltag** und den Pflichten/Verantwortung in Familie, Beruf, Gemeinde, Gesellschaft zu tun haben (vgl. Luthers Kritik am Wallfahren seinerzeit), was aber sicher auch mit einer berechtigten Kritik an vielen Zuständen im Alltag zu tun haben kann.

Pilgern – ein belebendes Fest

Immer wieder pilgern... Das ist sicher zu vergleichen mit der in allen Kirchen selbstverständlichen Erwartung, dass die Gläubigen Sonntag für Sonntag immer wieder Gottesdienst feiern, wo doch vielleicht bei Manchem die dabei erfahrene Stärkung länger als eine Woche vorhält.

Das bringt mich zu meinem letzten Stichwort in der Frage, welche Auswirkungen das Pilgern auf die Spiritualität des Alltags haben kann.

Gottesdienst als Fest. Ja, auch jeder **Pilgerweg ist ein Fest**, das die künftige Einheit mit Gott schon jetzt ahnen und andeutungsweise erleben lässt, und so stärkend in den Alltag hineinwirkt.

Wo so Pilgerwege von der Kirche, auch der evangelischen Kirche angeboten werden, ist Kirche nicht nur „Gästebetrieb“, um die Kritik von Esther Zeiher aufzugreifen, sondern dann bleibt sie sich sehr wohl treu. Denn Kirche hat die biblischen Leitbilder von Gemeinde zu bewahren und zu verwirklichen. Das ist nicht nur das „Fest Gottes“, sondern auch

„das wandernde Gottesvolk“,

„die Stadt Gottes“,

„der Leib Christi“,

„das Kreuz Christi“,

„das Licht der Welt“,

„das Salz der Erde“,

„das Senfkorn“,

- alles Bilder, die die vielfältigen Erfahrungen beim Pilgern beschreiben.

23.9.2006

Paul Martin Clotz

Pfarrer i.R.

Hauptstraße 10

56357 Hainau

Tel: 06772-964932